

Eine Versammlung

1849.
7. 9. 4982

210

Bereins.

Gradua

mein deutsches Volk!



Diese volksthümliche, entschieden freisinnige Zeitung erscheint täglich als Abendblatt, Sonntag ausgenommen. — Sie bringt auch die neuesten Nachrichten. — Die Expedition befindet sich Färbergraben Nr. 29 im Hause des Bürstenbinders Stumpf. — Die verehelichten Abonnenten werden ersucht, Zahlungen nur gegen Aushändigung einer von uns ausgestellten Quittung zu leisten.

Diese Zeitung kostet in ganz Bayern ganzjährig 2 fl. 40 kr., halbjährig 1 fl. 20 kr., vierteljährig 40 kr.
Die Inserations-Gebühr beträgt für die dreispaltige Petitzeile 2 Kr. — Bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen werden Bestellungen darauf an genommen.

Freitag

Nr. 251.

7. September 1849.

Abonnements - Anzeige.

Um den Wünschen vieler nachzukommen, eröffnen wir ein neues Abonnement. Der „Gradua“ kostet von heute bis Ende des Jahres nur noch 51 Kreuzer, auch auf das Monat August wird noch zu 12 Kreuzer Abonnement angenommen.

Indem wir auf die große Wichtigkeit des kommenden Landtages aufmerksam machen, versichern wir hiemit, daß wir die Verhandlungen noch denselben Tag Abends bringen werden. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß in den am 17. d. M. beginnenden Schwurgerichtssitzungen sehr interessante Fälle vorkommen (Preß- und andere polit. Prozesse), und laden zu recht zahlreichen Abonnement ein.

Die Redaktion des „Gradua“.

Eine Versammlung des Pius-Bereins.

München, 5. Septbr. Ein großes Vergnügen verschaffte mir der Beiwagen Nr. 34 des hiesigen Volksboten, welcher einen Bericht des hiesigen Vereins für sogenannte konstitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit (soll heißen: **Verein für unbeschränktes Pfaffenregiment**) enthält. Die gedachte Versammlung scheint sich über den „Gradua“ gewaltig zu ärgern, weil er die Betrügereien und Mißbräuche der Pfaffen so schonungslos aufdeckt, und ihnen eine Widerlegung nicht gelingen will. Schon in der Woche vorher soll die Versammlung sich hauptsächlich mit diesem Gegenstande befaßt haben. Diesmal unternahm es zuerst ein gewisser **Graf** von Saldhausen, die praktischen Vortheile der Ehelosigkeit der katholischen Geistlichen hervorzuheben, und zu beleuchten. Die Vortheile, die diese Ehelosigkeit der Pfaffen gewährt, hat aber der „Gradua“ schon genug

hervorgehoben, und wer es noch nicht wissen sollte, darf nur den Artikel in Nr. 235 nachlesen. Andere Menschenkinder hätten ja denselben Vortheil, wenn sie, statt ein Weib zu nehmen, und einen ordentlichen Familienstand zu gründen, sich Köchinnen einstellten und diese nach Belieben wieder davonjagten; sie hätten nicht einmal so viel dabei zu riskiren. Wie es aber mit der menschlichen Gesellschaft ausfallen würde, wenn es die andern Leute den Pfaffen nachmachten, ist eine andere Frage. Ein gewisser Professor **Kingseis** welchen Jedermann kennt, da er wie ein Raar den ganzen Tag mit einem offenen Bucke in den Straßen herumläuft, und welcher ein einfältiges Buch geschrieben hat, worin er die Krankheiten als eine mangelhafte Erkenntniß Gottes faßbert, und als Arzt (wie er Kranke hat?) auch so behandelt, sprach ebenfalls über die Wohlthätigkeit der Ehelosigkeit für die Menschheit. Daß er nichts Gescheutes zu sagen wußte, läßt sich ohne

hin denken. Aus der Gewissenlosigkeit einiger protestantischer Pfaffen in England zog er den Schluß, daß der katholische Priester nicht heirathen soll; ein Eheloser habe mehr Zeit und Muth, sich für das allgemeine Wohl auszusprechen; hienach würde Jedermann am besten thun, nicht zu heirathen, weil jedermann, vorzüglich z. B. der Arzt, für das allgemeine Wohl wirken muß. Daß in England jetzt eine größere Vernachlässigung der Armut herrscht, als in frühern Jahrhunderten, ist dem gelehrten Professor ebenfalls ein Beweis für die Trefflichkeit des Eölibats. Etwas ganz Praktisches sagte der Mann aber doch: „das Einkommen der katholischen Geistlichkeit sei in frühern Zeiten streng in 3 Theile geschieden worden: der erste gehörte für den Unterhalt der Kirche und Schule, der zweite für die Armen, der dritte für den eigenen Unterhalt; und von diesem letzten wurden noch die Stiftungen gemacht.“ Er hat nur beizufügen vergessen, daß **jetzt** die Pfaffen alle drei Theile für sich behalten. Endlich meinte der Redner noch, nur wegen der Ehelosigkeit der Geistlichen könnten die andern Leute heirathen, es müßte sonst eine großartige Auswanderung stattfinden. Damit ist es aber so gefährlich nicht, ohne auszuwandern. — Ganz gescheute Worte, wie man von ihm gewohnt ist, sprach hierauf, der bekannte Graf **Seinsheim**. Für den größten Fehler der württembergischen Gesetzgebung hielt er, daß dort die Wärrer, die Hüte, wie man sie vor und nach Hecker trug, und die Hahnenfedern noch nicht verboten seyen; darin liege die Schwäche der Regierung und **Darum** müsse Bayern an Gesetz und anderer (welcher?) Ordnung festhalten. Zum Schluß hielt der beschäftigungslose Redner Dr. Sepp, oft ausgelacht in der Paulskirche, noch eine Rede. Den großen Göthe wollte er nach seinem kleinen Maßstabe beurtheilen. „Göthe“, sagte er, „sei selbst nicht mit sich im Reinen, und darum auch kein rechter deutscher Dichter gewesen.“ (Nach Dr. Sepp wäre vielleicht Dr. Singel ein „rechter deutscher Dichter.“). Auch Schiller, meinte Dr. Sepp, sei ein Heide gewesen, denn er habe nichts so sehr bedauert, als daß die alte griechische und römische Götterwelt untergegangen sei. Uebrigens habe er in seinem Schauspiel „die Räuber“ getreulich die jezige Zeit bezeichnet. Der alte Graf Moor sei der alte Staat, Franz Moor die Bureaokratie, Karl Moor die Demokratie. Die Bureaokratie habe den alten Staat vergiftet, die Demokratie mit Räubern und Dieben gemeinsame Sache gemacht. In diesem Vergleiche hatte Dr. Sepp nicht so ganz Unrecht, nur hat er in der Vergleichung mit Franz Moor die mit der Bureaokratie engbefreundete Pfaffenkaste vergessen; Pfaffen und Bureaokraten sind und waren es von jeher, die alles Gode und Schöne schon im Keimen zu ersticken suchten, und wenn dieß nicht gelingt, es bis zur Vernichtung verfolgen oder zur Verzweiflung treiben. Nicht bloß das Bild des Karl Moor, sondern die Geschichte aller Zeiten, liefert diesen Beweis. Selbst Christus wurde nur durch die Pfaffen (Annas, Kaiphas und die Pharisäer) und die Bureaokraten (Pilatus) an's Kreuz genagelt. Auch die Demokratie, das Streben nach menschlicher Freiheit und Bildung, wird nur von diesen Auswüchsen der menschlichen Gesellschaft verfolgt und nothgedrungen zum blutigen Kampfe getrieben. Wer sind dann aber die Diebe und Mörder? Sind es die blutigen Verkünder und Vollstrecker des Standrechts und der Vermögens-Confskationen, oder sind es die für Menschenrecht und Freiheit zum Verzweiflungskampfe Getriebenen?

Bereinigte Staaten von Deutschland.

**** München, 5. Sept. (Die Staatsdienstadtspiranten.)**

Bekanntlich haben die rechtskundigen Staatsdienstadtspiranten, welche einen Theil des sogenannten gebildeten Proletariats bilden, im verwichenen Winter an den Landtag sowohl, als an das Staatsministerium, um Verbesserung ihrer Lage und gerechtern Würdigung bei Anstellungen, eingegeben und hierzu die verschiedenen Beschwerde- und Bittpunkte bezeichnet. Von dem Ministerium ist nun am 2. d. M. eine lange Enfschließung, welche in der „Neuen Münchner Zeitung“ zu lesen ist, darauf erfolgt, deren kurzer Sinn ist, daß

man bisher gethan hat, was man für gut fand und es auch in Zukunft so halten wird. Nur auf die Trennung der Justiz von der Verwaltung wird vertraut, wo dann eine Menge neuer Anstellungen erfolgen wird. Das Verlangen der Staatsdienstadtspiranten bestand hauptsächlich darin: „Besetzung der betreffenden Stellen überhaupt und vorzugsweise mit Juristen, Bezahlung der für den Staat geleisteten Dienste, Ausschreibung der erledigten Stellen, Anstellung nach bestimmten, gleichmäßigen Rechtsgrundsätzen, Freigebung eines Theils der anwaltschaftlichen Praxis an die Rechtspraktikanten u. In der Ministerial-Enfschließung kommen verschiedene Unrichtigkeiten vor, die bemerkt werden müssen. So ist behauptet, daß wenn bei einer Behörde ein Funktionär nothwendig ist, ein solcher genommen und aus Staatsfonds bezahlt wird. Wenn es wahr wäre, hätte der Staat nur seine Pflicht erfüllt. Es kann aber dem Ministerium nicht unbekannt sein, einerseits, daß eine große Anzahl längst erprobter Rechtspraktikanten, da wo die Beamten nicht ausreichen, alle Geschäfte derselben besorgen und allen deßfalligen Pflichten nachkommen müssen, bis sie grau werden, ohne daß sie aber dafür ein Recht oder eine Vergeltung vom Staat anzusprechen haben, andererseits, daß zwar das Volk die Rechtspflege, besonders die freiwillige, theuer genug bezahlen muß, daß in der Regel aber, bis es zur Vorprüfung eines Ehevertrages oder dergleichen kommt, viele Wochen und Monate mit vielem ungerechtfertigtem Kostenaufwand zugewartet werden muß, daß endlich, in der Regel, die wichtigsten Stellen, wie Hypothekenamt, Notariat u. s. w. Schreibern anvertraut sind, die die nöthigen Kenntnisse nicht besitzen und den Parteien statt Rechtsicherheit, Rechtsunsicherheit gewähren, wofür ein zahlloses Heer von Prozessen zeugt. — Es ist auch gesagt: „Die Wiederherstellung des Aktuars wird einen Gegenstand reiflicher Erwägung bei der bevorstehenden neuen Gerichtsverfassung bilden.“ Unsere Gesetze, sowohl die Straf- als die Civilgesetze, erfordern aber einen **unabhängigen** Aktuar, welcher also vom Staat bezahlt seyn muß und reaksundig seyn soll. Das ist aber **nirgends** der Fall. Wenn ein Aktuar, wie sie jetzt uoz dem Geze überall sind, die weder genügende Einsicht noch Interesse an ihren Obliegenheiten haben, es wagen würde, unabhängig von dem Richter, dem er beigegeben ist, protokollliren zu wollen, — und es wäre so oft, der Fälle sind viele tausende, nothwendig, so würde er eben vom Amtsvorstande dabongesagt werden. Darum schreibt der Aktuar in der Regel maschinemäßig und nicht unabhängig, was ihm angegeben wird und ein solches Protokoll macht vollen Beweis. (Schluß folgt.)

— 6. Sept. Kommoden Montag wird die Kammer also von dem jugenolischen Luitpold eröffnet werden. Was wird die hiesige demokratische Partei thun, wird sie verharren in feigem Schweigen und ohnmächtiger Nichtsthuerei, oder wird sie durch Versammlungen in Vereinen beweisen, daß sie ihre Sache, die Sache der Wahrheit, nicht aufgegeben hat. Wird sie den Abgeordneten ihrer Partei ermunternd und mahnend bei Seite stehen, oder dieselben im Stiche lassen; fast möchte man das Letztere glauben, denn nicht einmal wagte die hiesige Demokratie es, ihre Wünsche und Hoffnungen auf dem kommenden Landtag auszusprechen und zu manifestiren. Und doch ist hier der Centralmännerverein für Bayern oder war hier, denn jetzt möchte man fast glauben, er spucke nur in den Köpfen der Redakteure ultramontaner und offizieller Blätter und einiger hochnasiger Untersuchungsrichter. Es ist eine traurige Pflicht, wenn Blätter der eigenen Partei derselben zurufen müssen, ermaane dich, auf, daß du nicht bei lebendigem Leibe verkaufst. Wir können uns der süßen Hoffnung hingeben, bald die verhassteten Abgeordneten Kolb von Speyer, Assessor Mayer, Dr. Schmid und Kaufmann Reichardt, in unserer Mitte zu sehen, denn fast alle Parteien der Kammer zeigen ihnen die größte Theilnahme, auf welche Weise sie jedoch befreit werden sollen, darüber ist man noch nicht im Reinen, die einen wollen einen Antrag auf Amnestie stellen, wenn man jedoch die offizielle neue Münchnerin liest, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß die Regierung einem solchen Antrag nicht Raum geben wird; andere

wollen schleunigst ein Gesetz über Verhaftung erwählter Volksvertreter erlassen wissen. Die Dritten wollen mit den Bestimmungen der Verfassung und des Wahlgesetzes der Kammer die Entscheidung über die Zulässigkeit der Verhaftung hindern. Von einer Klubbildung ist bis jetzt noch nicht die Rede, wenn auch schon Besprechungen einzelner Gesinnungsgenossen stattgefunden haben. Abgeordneter Kubner hielt letzthin in dem Saale der blauen Taube einen recht beruhigenden Vortrag, er legte die Nothwendigkeit dar, entfernt von allen Parteiinteressen, für das Wohl des Landes zu wirken. — Gestern Abend wurden im ersten Skrutinium Hegnenberg-Dur mit 75 und Lerchenfeld mit 73 Stimmen als Kandidaten zur Präsidentsur gewählt. Die nächsten Stimmen fielen auf Hermann, Steindorf, Boye, Kirchgessner, Thomas, v. Wening, Mayer, Kubner und Binder. Beim zweiten Skrutinium erhielten Weiß, Thomas und Steindorf absolute Majorität, heute früh beim dritten Wahlgange wurde denn endlich Appellrath Wening als der sechste Kandidat gewählt. Die beiden Sekretäre sind noch nicht gewählt. Boye und Hermann sind also nicht gewählt. Ob Lerchenfeld und Hegnenberg die Kandidatur annehmen werden, wird in Frage gestellt, da sie durch ihr früheres höchst parteiisches Benehmen, oft der Zankapfel der künftigen Kammer werden könnten; sicher ist, daß Lerchenfeld von der Linken gewiß keine Stimme erhalten hat, da seine Liebenswürdigkeit im Vortreten noch in zu gutem Andenken steht. — Der König von Württemberg ist bereits von seiner Reise zurück nach Stuttgart gekommen. Was wird wohl der ausgeheft haben?

** — 6. Septbr. Morgen findet eine Versammlung der hiesigen Bürgerwehnmänner statt, wo ihnen ein oetrohrter Strafkoder zur Genehmigung vorgelegt wird. Von den guten Münchener Bürgern ist auch zu erwarten, daß sie den Strafkoder ohne Widerrede annehmen. Werden ja, da die Versammlung in Civilkleidern stattfindet, ohnehin meist nur Ober- und Unteroffiziere und solche, welche es bald werden wollen, erscheinen und der gemeine Mann am Werktag sein Feiertagskleid nicht anziehen mag. Dem Offizier geschieht kein Weh, der erhält höchstens Hausarrest, während der gemeine Mann, der Strafkoder bezeichnet ihn Bürger-Soldat, wahrscheinlich weil er um Sold dient, auf Befehl jedes Unteroffiziers sofort auf 24 Stunden in den Arrest geführt werden kann. Wenn der Arrest überstanden ist, darf er sich dann beschweren. Dem Bürgerfeldaten kann auch im Arrestlokal die Kost geschmälert und auf Wasser und Brod gesetzt werden, der Offizier kann zu Hause leben wie er mag, um seine Strafe abzubüßen. Man sieht, daß die Münchener Bürgerwehr mit der Verwirklichung des Grundsatzes: „Gleichheit vor dem Gesetze,“ das schon seit Anno 1818 in unserer Verfassung steht, einmal den Anfang macht. Der oetrohrte Strafkoder befördert auch das Spitzwesen, da jeder, welcher einen Dienstfehler eines Untergebenen nicht meldet, selbst zur Strafe gezogen wird, jeder Offizier und Unteroffizier daher vor Spitzeln sich in Acht nehmen muß, ein gewandter Spitzel dagegen vom Bürgerfeldaten w.g. bald mehr werden kann. Drum Bürgerfeldaten! schaut euch euern Strafkoder vorher ein wenig an oder besser, ihr vertraut unbedingt euern Offizieren, die es schon recht machen werden. Ist ja bis dato noch Alles recht gegangen!

— Wie doch mancher geistliche Seelenhirt auch für das leibliche Wohl seiner ärmeren Mitmenschen, d. h. zu seinem Vortheile bedacht ist. Einem katholischen Geistlichen krepirte d. L. eine Kuh, welche nach gesundheitspolizeilichen Gesetzen dem Wafsenmeister verfällt, doch der geistliche Herr ließ die Kuh schnell abziehen, verbiertheilen und schickte dieses franke Fleisch in Kinnen eingewickelt vorgestern noch vor Tagesanbruch in die Stadt das Pf. zu 2½ fr zu einem Koch (Schützenstraße). Durch Ungeschicklichkeit des Knechtes kam aber die saubere Fleischsendung in das unrechte Haus und darüber die unredliche Handlung zur Wissenschaft der Polizei, welche das Fleisch confiscirte und dem Geistlichen wohl die Rechnung noch machen wird.

Augsburg. (Bierangelegenheiten) Amtlichen Berichtens zufolge sind im Suoj-hre 1847/48 in Bayern 1,095,103

Schäffel Gerste verbraut, und daraus etwa 7 bis 8 Millionen Eimer Bier erzeugt worden. Der Aufschlag (die Accise) dafür betrug mehr denn 5 Millionen Gulden, die zur Deckung der Zinsen aus der Staatsschuld und zu allmählicher Tilgung dieser selbst, hätten verwendet werden sollen; ob es so geschehen, wird sich auf nächstem Landtage zeigen. — Durch die verbesserten Bierproben hat sich ergeben, daß in München das beste, gehaltvollste Bier gebraut worden: 1000 Theile Bier enthalten dort nur 904 Theile Wasser, das übrige Bier- und andere Nähr- und Geiststoffe. — Nun, so lange das Bier in München gut ist, braucht die Regierung sich nicht zu fürchten. —

Frankfurt, 1. Septbr. Der Prinz von Preußen hat, wie wir auf das Bestimmteste versichern können, dem österreichischen Gesandten bei der Centralgewalt, Grafen Rechberg, die vom letzterem gewünschte Audienz verweigert. Auch Hr. Baron v. Rothschild (Amschel), Chef des Hauses, hatte sich bei dem Prinzen von Preußen melden lassen. Während der österreichische Gesandte, Graf v. Rechberg, mit der Höflichkeitsformel abgespeist wurde: der Prinz habe keine Zeit, wurde Herr Meyer Amschel Rothschild beim Prinzen zu Tische geladen. Da aber bekanntlich der Herr Baron bei keinem Christen speist, ließ er dem Prinzen erwidern: er könne nicht erscheinen, würde jedoch statt seiner seinen Neffen, den Baron Meyer Karl v. Rothschild (als die anmaßendste und zudringlichste aller Persönlichkeiten der Familie Rothschild angesehen) senden. Und dieß wurde wirklich vom Prinzen angenommen. Se. königl. Hoheit und seine ihn umgebende Diplomatie ließen sich gefallen, was nicht jeder Privatmann sich hätte gefallen lassen: einen substituirtten Gast! (K. v. u. f. D.)

Breslau, 29. Aug. Das Göthefest ist gestern Vormittags von 11 bis 1½ Uhr in der Aula unserer Universität vor einer großen Menge von Theilnehmern gefeiert worden. Die Jubel-Duvertüre von Weber eröffnete die Feier, worauf Prof. Guhrauer die Festrede hielt und den Werth des unsterblichen Dichters hervorhob. Den Glanzpunkt der Feier bildete Beethovens Musik zum Egmont. Der Eintritt war nur gegen gekaufte Billets zulässig, und der Ertrag der Einnahme wird zu einer Göthe-Stiftung verwandt werden. Im Theater wurde „Egmont“ gegeben, und in einem Prologe von Dr. Laßker wurde Göthe verherrlicht. Die Buchdrucker hatten öffentlich erklärt, daß sie sich an diesem Feste nicht betheiligen werden, weil Göthe ein Fürstendiener, aber kein Volksmann gewesen sei.

— Waldeck's Prozeß wird, wie man mit Gewißheit behauptet, im Laufe des nächsten Monats vor die Geschworenen zur Aburteilung gelangen. Die Verlesung in den Anlagestand ist von der Anlagekammer des Appellationsgerichts beschlossen und eine sehr umfassende Denkschrift des Staatsanwalts, welche, wie es scheint, einen integritirenden Theil der Anlagendecke bildet, ist bereits ausgearbeitet und scheint dazu bestimmt, vervielfältigt und den Geschworenen zugestellt zu werden, um ihnen den Zusammenhang zwischen den dem Angeklagten zur Last gelegten Thatfachen und bestimmten verbrecherischen Erscheinungen, die der Aufstände in Baden und Sachsen, einleuchtend zu machen. Für den Angeklagten erwächst aus der Umfanglichkeit der Anlagendecke ein bedeutender Nachtheil in Bezug auf seine Stellung gegenüber den Richtern und dem Ankläger. Ihm wird nämlich die Anlage, wenn er verhaftet ist, nur vorgelesen, nicht abschriftlich mitgetheilt. Wahrscheinlich, um diesem Uebelstande zu begegnen, hat Waldeck sich einen Verteidiger gewählt, und zwar in der Person des Anwalts beim rheinischen Revisionshof, Herrn Dr. Dorn. Der Kriminalgerichtsrath Bathe, ein Mann von strenger Unparteilichkeit und politisch, so viel man weiß, durchaus unbefangen, führt im September den Vorßig bei den Affisen; ihm steht also die Auswahl aus der Geschworenenliste und die Leitung des Interrogatoriums zu. (D. R.)

In Hannover haben die Wahlen zum Landtag begonnen. Ein sicheres Urtheil über die Resultate kann man noch nicht abgeben, doch läßt sich annehmen, daß die Mehrzahl der Deputirten den Wünschen des Volks entspricht. Von den bisher bekannt ge-

wordenen Wahlen aus 69 Bezirken kann man dem Ministerium 21 Stimmen zurechnen; unentschieden oder noch unbekannt ist die Stellung von 13 Abgeordneten; der demokratischen Richtung der Kammer gehören bis jetzt 35 Stimmen zu, so daß in diesem Augenblicke das Ministerium noch in der Minderheit steht. — Die Kammern Württembergs und Hannovers werden sonach der deutschen Angelegenheit eine gute Wendung geben.

Mannheim, 26. Aug. Es scheint, als ob die Todesurtheile an den Wenigstfordernden verbungen wären. Denn der Todtengräber hat 38 Gräber im Vorrath anzufertigen erhalten. Der Kirchhof ist jetzt abgesperrt. Während Wittwen und Waisen der Ermordeten die Hände ringen und der Soldat das Rohr reinigt, an dem der Schmutz des Scharfrichters klebt und ewig kleben wird, tanzt der parfümirte Lieutenant im Festsaale der Harmonie, und wiggelt über die Kanaille, die man lehrt, was es heiße, gegen den Angekommenen die Waffe geführt zu haben. Im ganzen babilonischen Lande ist die Wirklichkeit dieselbe. (U. Schn.)

Nach einer Mittheilung der „Reform“ befinden sich unter den in Baden gefangenen Aufständischen 53 Preußen! Sohin war die Desertirung doch keine Fabel, wie man allemal halben ausreden wollte.

Die Schweizerische Nationalzeitung bringt „wider die standrechtlichen Hinrichtungen in Baden“ von Johannes Ronge einen feurigen Protest im Namen der Religion, der um so mehr am Plage ist und dem Deutschkatholizismus um so besser ansieht, als bis jetzt weder die katholische noch die protestantische Kirche ihre Stimmen über diese durch kein göttliches und auch nicht einmal durch das verkommenste menschliche Recht gerechtfertigten Mordthaten, die zum Hohne der Religion mit dem Gebeibuch in der Hand begangen werden, haben vernehmen lassen. (A B.)

† **Schleswig-Holstein**. Der „beste Freund“ der König von Dänemark hat an die Schleswiger eine an Gemeinplätzen sehr reiche Proklamation erlassen. Den treugebliebenen Schleswigern wird natürlich Honig in den Mund gestrichen und ihnen der wohlwollendste Dank ihres „Königs“ ausgesprochen. Den „auf Abwegen“ gerathenen aber gesagt, daß sie nur bei ihrem „rechtmäßigen Landesherren“ Hülfe und Schutz zu suchen hätten und können, das heißt wenn sie mit aufrichtigem Gemüth und zähneknirschender Neue zurückkehrten. Er spricht die Hoffnung aus, daß der Waffenstillstand der Vorbote des Friedens sein werde, und daß sie dazu ihr möglichstes beitragen würden. — Dies Schreiben des Königs wird wenig Wirkung thun, die Klust, welche Schleswig-Holstein von Dänemark trennt, war früher schon sehr groß, ist aber durch die Megelei von Fredericia unübersteigbar geworden. Mag auch Schleswig-Holstein durch den preussischen Verrath geschwächt worden sein, der Haß ist der alte geblieben,

nur hat sich ihm noch Verachtung zugesellt, weil man durch das schändliche Mittel des Verraths zu reussiren glaubte.

Wien, 3. Septbr. Der Kaiser will sich noch im heutigen Jahre krönen lassen; doch soll noch erst die Lösung der Frage abgewartet werden, ob ein Central- oder ob ein Föderativstaat aus Oesterreich werden soll. Zu diesen Beratungen sollen auch die Generale Radeky, Sagnau und Jellacic beigezogen werden, die deshalb hier erwartet werden. Sollte indeß diesen Feldherren eine entscheidende Stimme bei jenen Beratungen eingeräumt werden, so müßten wir die Dynastie beklagen, denn Staaten, in welchen die Heerführer zugleich im Ministerrathe dominiren, haben ihre eilste Stunde schon erlebt. Der Soldat muß dem Willen der Minister unbedingt gehorchen, nicht aber selbst Politik treiben. Der heutzutage so häufig gegebene Lobspruch, daß die Armee der einzige Träger der Monarchie sei, ist der bitterste Sarkasmus auf den Staat, denn was müßte das für eine Regierung sein, die bloß 400,000 bezahlte Leute zu Freunden, 37 Millionen Menschen aber zu Feinden hätte. Glücklicherweise ist jenes mißbräuchliche Kompliment nicht wahr. (D. konst. Stg.)

Ungarn.

Wien, 3. Septbr. Ueber den Stand der Unterhandlungen mit Komorn erfahren wir Folgendes: Die Nachricht, daß in Arab ein Standgericht zusammengesetzt worden sei, und bereits mehrere Verurtheilungen von magharischen Chefs stattgefunden haben, wirkte so allarmirend auf die in der Festung in einer ähnlichen Lage zurückgebliebenen Insurgentenführer, daß man es bloß dieser Nachricht zuschreiben muß, wenn die Unterhandlungen bis jetzt zu keinem Resultat geführt haben.

Frankreich.

† **Paris**, 29. Aug. Zu den wichtigsten und wohlthätigsten und wohl auch andauerndsten Früchten unserer vorjährigen Revolution gehören die Arbeitervereinigungen, deren ungefähr 250 hier bestehen. Die Haarschneider und Garböcke zählen die meisten Vereinigungen, erstere 28, letztere 22. Der Vortheil derselben ist für die Theilnehmer sowohl, als für das Volk, von sehr großem Nutzen. Erstere haben neben freier und unabhängiger Arbeit Sicherheit, wenn auch kleinen Gewinn, während das Publikum etwas Gutes um wohlfeiles Geld erhält. So liefern besonders die Köche gesunde Kost um sehr geringen Preis. Darum sind ihre Häuser auch sehr umfassend; einer dieser Säle hat allein bequem für 800 Gäste Raum. (In Deutschland sind solche Vereinigungen unsers Wissens nur in einigen preussischen und sächsischen Städten, wo sie aber ebenfalls, besonders in Berlin, von dem gedeichlichsten Erfolge begleitet sind. Durch sie kann mehr als durch jede in Aussicht stehende Gesetzgebung eine wirkliche Verbesserung unsers sozialen Lebens erzielt werden.)

Anzeigen.

(216) Die Mitglieder des

Frauen-Vereins (Grustgasse Nr. 12)

zur Stütze weiblicher Diensthöten werden auf Samstag den 8. Sept. Nachmittags 8 Uhr zu einer großen

General-Versammlung

höflich eingeladen.

Faber, Vorsteherin.

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

(206 7e) sowie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wien's, das Lager bei Wien, Pesth, Ofen, die Karpathen, Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde, ist nur noch bis Montag täglich von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthore rechts zu sehen.

(217) Freitag den 7. September Versammlung des

Bildungs-Vereins

für Arbeiter, und Sonntag den 9. Septbr. Abendunterhaltung. Anfang 8 Uhr. Das Lokal befindet sich beim Löwenhauserbräu in der Sendlingerstraße.

(218) In der Nähe Münchens ist ein Defonomie-Gütl. eingetretener Verhältnisse wegen, wo auch eine Krämerlei darauf zu bekommen wäre, zu verkaufen. D. U.

Gestorbene in München.

- Anna Gröbinger, Hüters Tochter von Mintraching, Gerichts Freising, 65 J. a.
- Joseph Stoll, Münzarbeiter von hier, 49 J. a.
- Theresia Schmid, Weißnäherin von Oberfichtach, 41 J. a.
- Antonia Dtt, geheime Sekretärs Gattin von hier, 68 J. a.
- Anton Wilhelm Giesl, Priester von hier, 36 J. a.
- Engelbert Ruff, Schmidgesell von Illenberg, Gerichts Weissenhorn, 63 J. a.
- Joseph Probstl, Lottoloostrucker von hier, 89 J. a.
- Franz Schnez, bürgerl. Schneidermeister von hier, 63 J. a.

2022/0061/077/018